

Internationale Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutschland

Verwertung von Material der ehemaligen NVA abgeschlossen

Im November 1997 konnte die Verwertung von Rüstungsmaterial der früheren Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR abgeschlossen werden. Das Gros der übernommenen Waffen und Munition wurde umweltgerecht entsorgt, ein weiterer Teil der Waffen und vor allem Ausrüstungsgegenstände und Bekleidung an befreundete Staaten respektive Armeen abgegeben.

Bei der diesbezüglichen Vorlage an das deutsche Parlament vermerkte Verteidigungsminister Rühle Ende 1997, dass somit ein weiteres Kapitel des deutschen Einigungsprozesses erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Deutschland erfüllte – trotz dem grossen Anfall von vertragsrelevantem Wehrmaterial – ihre Abrüstungsverpflichtungen gemäss Vertrag über die Konventionellen Streitkräfte in Europa (KSE) vorzeitig. Insgesamt wurden unter anderem über 760 Luftfahrzeuge (Flugzeuge und Helikopter), 12.200 gepanzerte Fahrzeuge, 200 Schiffe, 2100 Artilleriewaffen, 133.900 Radfahrzeuge, rund 1.370.000 Handfeuerwaffen und zirka 303.600 Tonnen Munition der Verwertung zugeführt beziehungsweise vernichtet. Dafür wurden zwischen 1990 und 1997 von Deutschland rund 1,4 Milliarden Mark aufgewendet. hg

Vorführung von Brückenmaterial und amphibischen Mitteln auf der Erprobungsstelle WTD 51

Anlässlich des Kongresses der «European Military Press Association» (EMPA) in Ko-



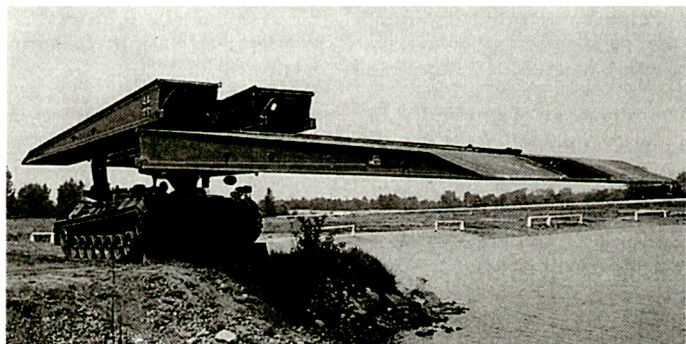
Fährenfahrzeug «Amphibie M3».

blenz im Oktober 1997 wurden die Schwimmbrücke «Falt-Schwimmbrücke», das Fahrensystem «Amphibie M3», die Panzerbrücke «Biber», die Unterstützungsbrücke «Faltfestbrücke» sowie eine Reihe von amphibischen Fahrzeugen vorgeführt. Gezeigt wurde im weiteren auch das in deutsch-französischer Zusammenarbeit entwickelte «Faltstrassengerät», das zur Befestigung der Zu- und Abfahrtstrecken bei den Pionierbrücken dient. Die WTD 51 mit Sitz in Koblenz führt heute auch die vollständige technische Erprobung für die französischen Entwicklungsanteile durch. Hierbei sind von besonderem technischem Interesse:

■ Bei Brücken die Funktionsuntersuchungen der Verlegungsvorgänge und die Spannungsmessungen an kritischen Punkten der Strukturen aus hochfesten, geschweissten Aluminiumlegierungen.

■ Die Einsatzbelastung, die in der Regel durch Überfahren mit Kampfpanzern der Ladeklassen MLC-70 simuliert wird.

Für alle Erprobungen bieten der Moselstausee und die Einrichtungen am Wasserplatz vor allem die «höhenverstellbare Rampe» alle erforderlichen Voraussetzungen. Beeindruckend an den Vorführungen waren die Präzision der Ausführung sowie



Panzerschnellbrücke «Biber».

die technische Reife, die auch für Nichtgenisten erkennbar wurde. Sichtbar wurde das schon erreichte Ausmass für die Erhaltung des notwendigen Qualitätsniveaus bei Waffen und Gerätesystemen – bei den heute knappen Budgetmitteln. Tp

Deutschland unterstützt den Beitritt Sloweniens in die NATO

Slowenien gehört zu den Staaten, die ihr Interesse am NATO-Beitritt intensiv und vorausschauend durch Anpassung der Strukturen beim Aufbau ihrer Streitkräfte an NATO-Normen systematisch unterstützen und rechtfertigen.

Verteidigungsminister Volker Rühle hat die deutsche Unterstützung des Wunsches zum NATO-Beitritt bei seinem Besuch in Ljubljana in Gesprächen mit der slowenischen Führung zugesagt. Slowenien will so schnell, wie die NATO es zulässt, dem Bündnis beitreten und sich bei der Vorbereitung hierauf vorwiegend auf Deutschland stützen. Hierbei spielt vor allem die Ausbildung von Soldaten, insbesondere der Offiziere, in Bundeswehreinrichtungen eine wichtige Rolle. Seit 1994 wurden 33 Offiziere in Ausbildungsstätten der Bundeswehr

ausgebildet. Zurzeit sind 27 Militärpersonen, davon einer an der Führungsakademie in Hamburg, in Deutschland zur Ausbildung. Im nächsten Jahr soll die Zahl auf 30 erhöht werden. Rühle sagte auch seinen Gastgebern zu, einen Militärattaché-Stab an der deutschen Botschaft einzurichten, sobald die NATO entschieden hat, dass Slowenien zur zweiten Beitrittsrunde gehört.

Insgesamt gesehen will Slowenien seine Streitkräfte nach Beispiel und Grundsätzen der Bundeswehr ausrichten. Das soll sowohl für die Struktur als auch für die Grundsätze der Ausbildung, der Führung, insbesondere der Menschenführung gelten. Es kam bei den Begegnungen zum Ausdruck, dass Slowenien eine enge Bindung zum deutschsprachigen Kulturraum hat. Darüber hinaus ist Deutschland der wichtigste Handelspartner. 30% der Ausfuhren gehen nach Deutschland, 23% der Importe kommen daher. Deutschland war nach der Unabhängigkeit dieses Landes der erste Staat, der es anerkannte. Auch am Kauf deutscher Waffen besteht Interesse. Den Anfang sollen die deutschen Flugabwehrsysteme «Roland» und «Gepard» machen, die noch in diesem Jahr in begrenzter Stückzahl an Slowenien verkauft werden. Tp

Dänemark

Beschaffung von Radschützenpanzern «Piranha III»

Die dänische Armee hat kürzlich bei der Firma Mowag in Kreuzlingen zwei Schützenpanzer «Piranha III» der Version 8x8 bestellt. Die beiden Fahrzeuge sollen noch in diesem Jahr geliefert werden. Zudem besteht eine Option für die Lieferung weiterer 20 Fahrzeuge in den nächsten zwei Jahren. Dänemark will damit das für internationale Friedensmissionen vorgesehene Bataillon ausrüsten. Bei der vorgängig durchgeführten Evaluation wurden auch der finnische Schützenpanzer XA-186 (6x6) sowie der deutsche «Fuchs» (6x6) getestet. Offensichtlich hat der «Piranha III» bei dieser Truppenerprobung am besten abgeschnitten.

In der vorgenommenen dänischen Bestellung sollen zwei Kommandoversionen, zwei spe-

zielle Fahrzeuge für Wartung und Unterhalt sowie 18 Standard-Schützenpanzer (APC) enthalten sein. Die Kampffahrzeuge sind mit einem Mg 12,7 mm bewaffnet und werden durch einen Dieselmotor MTU 6V183 TE 22 angetrieben. Dänemark ist somit der erste NATO-Mitgliedstaat, der Schützenpanzer «Piranha» von Mowag beschafft.

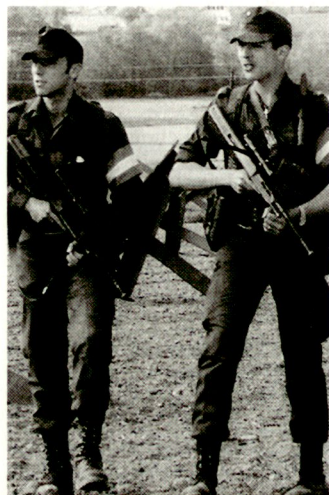
Dem dänischen Entscheid zugunsten des «Piranha» von Mowag könnte in den kommenden Monaten eine Signalfunktion zukommen. Denn diverse andere Staaten sind gegenwärtig daran, für ihre Krisenreaktionskräfte Radschützenpanzer zu evaluieren. Zu erwähnen sind dabei Polen und die Tschechische Republik. Auch Dänemark selber, das immer noch über rund 500 veraltete Raupenschützenpanzer M-113 verfügt, könnte in den nächsten Jahren weitere Bestellungen bei Mowag vornehmen. hg

Auf den Assistenzeinsatz des Bundesheeres kann nicht verzichtet werden

Als nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems in Osteuropa die illegale Migration und die grenzüberschreitende Kriminalität an Österreichs Ostgrenze zunahm, wurde im September 1990 ein Antrag auf «Assistenzleistung» durch das Bundesheer gestellt. Mit dem befristeten Einsatz von Einheiten des Heeres zur Unterstützung der Sicherheitsbehörden bei der Grenzüberwachung wollte man vor allem im Bereich der «Grünen Grenze» die Kontrolle verschärfen.

Unterdessen überwacht das Bundesheer bereits im achten Einsatzjahr die österreichische Ostgrenze südlich der Donau zur Slowakei und zu Ungarn. Dieser ursprünglich als befristet geplante Einsatz ist mittlerweile zur Normalität geworden, d.h., er hat mit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens noch an Bedeutung zugenommen. Mit Sicherheit dürfte er noch bis über das Jahr 2000 hinaus (mindestens bis zur Aufnahme von Ungarn in die EU) weitergeführt werden.

Bis Ende 1997 hatten bereits 150000 österreichische Soldaten zumindest einmal – Kaderpersonal sogar mehrmals – im Assistenzeinsatz zur Grenzraumüberwachung gestanden. Für diesen Einsatz werden monatlich 2000 Soldaten benötigt, was bei einer zwölfmaligen Ablösung einen Jahresbedarf von rund 24000 Mann ausmacht.

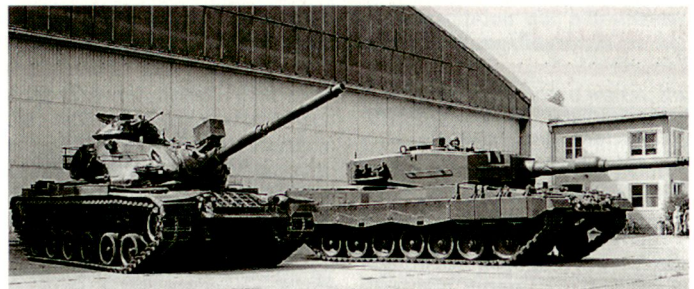


Patrouille des Bundesheeres im Assistenzeinsatz.

Die Zahl der aufgegriffenen illegalen Grenzgänger ist seit 1994 kontinuierlich steigend. Insgesamt wurden seit Einsatzbeginn knapp 44000 illegale Grenzgänger aufgegriffen (Stand Ende 1997). Davon sollen knapp 75% durch das Bundesheer und etwas mehr als 25% durch die zivilen Sicherheitsorgane aufgegriffen worden sein. Die Arbeitsteilung sieht so aus, dass die Grenzgendarmarie die Überwachung an den Grenzkontrollstellen, d.h., die Kontrolle des offiziellen Ein- und Ausreiseverkehrs, vornimmt. Aufgabe des Bundesheeres ist es hingegen, den illegalen Übertritt an der sogenannten «Grünen Grenze» zu verhindern respektive illegale Grenzgänger nach erfolgtem Grenzübertritt aufzugreifen und sie anschließend der Exekutive zu übergeben. Das Verhalten der illegalen Grenzgänger soll sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt haben. Die operierenden Schlepperbanden sind zunehmend militärisch straff organisiert und teilweise mit modernsten technischen Geräten zum Abhören des Funkverkehrs und auch für die Beobachtung bei Nacht ausgerüstet. Dies hat zur Folge, dass die eingesetzten Bundesheersoldaten ihr Einsatzverhalten gegenüber früher ändern mussten. Wo früher das demonstrative, sichtbare Auftreten im Grenzbereich eine geeignete Abhaltestrategie war, ist heute absolut gefechtsmässiges Verhalten gefordert. Beobachtungsposten müssen getarnt bezogen und wieder verlassen werden, und zudem sind moderne Nachtaufklärungsmittel eine Notwendigkeit. Das Verhalten von illegalen Grenzgängern bei deren Aufgreifen soll zudem heute aggressiver sein, so dass vermehrt Verhaltensmassnahmen zum Schutz der Bundesheersoldaten angewandt werden müssen. hg

Mechanisierte Mittel für das Bundesheer

Zu Jahresbeginn wurde die unterdessen dringend gewordene Zuführung von schweren Waffen an das Bundesheer in Angriff genommen. Mitte Januar trafen in einer ersten Tranche 30 Kampfpanzer «Leopard 2» aus den Niederlanden in Österreich ein. Gleichzeitig wurde das



«Alt und Neu» im österreichischen Bundesheer: KPz M-60 wird durch «Leopard 2» (rechts) ersetzt.

dritte und letzte Lieferlos mit 27 modernisierten M-109A5-Panzerhaubitzen aus den USA geliefert. Auch die ersten vier Raketenjagdpanzer «Jaguar», die von der deutschen Bundeswehr übernommen worden sind, konnten dem Jagdpanzerbataillon in Wiener Neustadt übergeben werden. Gleichzeitig wurde die Beschaffung des Kampfschützenpanzers «Ulan» und des gepanzerten Mannschaftstransportwagens «Pandur», beides Produkte der österreichischen Steyr-Daimler-Puch, eingeleitet.

Insgesamt sieht das bereits im November 1996 beschlossene Erneuerungsprogramm des Bundesheeres die Beschaffung von 114 Kampfpanzern «Leopard 2» von der niederländischen Armee, 77 Raketenjagdpanzern der deutschen Bundeswehr sowie weiterer Kampffahrzeuge aus österreichischer Fertigung vor. Die Raketenjagdpanzer «Jaguar» befinden sich bereits alle in Österreich, die Auslieferung der Kampfpanzer «Leopard 2» wird bis Ende 1998 abgeschlossen sein. rze

Österreichisch-slowakische UN-Kooperation

Ab Mai 1998 wird ein slowakischer Infanteriezug als Teil-einheit des österreichischen UNO-Bataillons auf den syrischen Golanhöhen seinen Dienst antreten. Nach einer gemeinsamen Ausbildung beim Kommando Auslandseinsätze in Wien werden die 36 slowaki-

schen Soldaten gemeinsam mit ihren österreichischen Kameraden an ihren Einsatzort verlegt.

Das österreichische Bataillon (AUSBATT), welches im Rahmen des friedenserhaltenden Einsatzes die Truppentrennung zwischen Syrien und Israel überwacht, wird von diesem Zeitpunkt an über einen Infanteriezug in der Stärke von 32 Mann und 4 Stabsmitglieder verfügen. Der von den Österreichern gestellte Anteil wird entsprechend reduziert werden, so dass die Gesamtstärke des AUSBATT von 464 unverändert bleiben wird. Eine zukünftige Aufstockung des slowakischen Anteils ist möglich.

Als gemeinsame Kommandosprache wird Englisch dienen. Diese wird auch zur Verständigung mit den polnischen, kanadischen und japanischen Soldaten verwendet, die ebenfalls an der israelisch-syrischen Grenze ihren Dienst versehen. Das AUSBATT ist vor allem für die Überwachung der Nordzone verantwortlich, wozu ihm ein Hauptcamp sowie 19 Stützpunkte und 6 Aussenposten zur Verfügung stehen.

Erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit zweier nationaler Kontingente in einem Bataillon konnten die österreichischen Soldaten bereits auf Zypern sammeln, wo 1995 ein ungarischer Infanteriezug in das dort stationierte Bataillon integriert wurde. Das ungarische Kontingent wurde 1997 auf Kompaniestärke erweitert, gleichzeitig wurde auch ein slowenisches Kontingent in den kleinen Verband integriert. rze

Niederlande

Rekrutierungsprobleme bei den Streitkräften

Mit dem Übergang zur Berufsarmee mussten die niederländischen Streitkräfte im Jahre

1997 erstmals ohne Grundwehrdiener auskommen. Bereits nach einem Jahr zeichnen sich im Rekrutierungsbereich Probleme ab. So konnten vor allem in den Fachdienstbereichen, wo qualifiziertes Personal benötigt

wird, rund 20 bis 30 Prozent der Stellen nicht besetzt werden. Wie die Planungen aufzeigen, dürfte die Anwerbung von Rekruten in den nächsten Jahren noch schwieriger werden. Denn die Bevölkerungsentwicklung zeigt, dass die Anzahl der in den nächsten Jahren in Frage kommenden Jugendlichen weiter abnimmt. Ein weiteres Problem bildet das verlangte Eintrittsalter von mindestens 17½ Jahren. Da heute die meisten jungen Leute mit 16 Jahren die schulische Ausbildung abschliessen und anschliessend ins Berufsleben übertreten, gehen sie in der Regel für die Streitkräfte zum voraus verloren. Unterdessen werden diverse Massnahmen studiert, damit in den nächsten Jahren die Bestände einigermaßen gehalten werden können:

- Einführung einer zweiten Verpflichtungszeit für die derzeitigen Zeitsoldaten;
- Senkung der militärischen Ausbildungserfordernisse;
- aggressivere Werbekampagnen verbunden mit einer teilweisen Herabsetzung des Mindestalters für die eintretenden Rekruten.

Der zweite Punkt stösst bereits heute auf Ablehnung, weil im Zusammenhang mit den diversen neuen Aufgaben der Streitkräfte (Peacekeeping-Missionen usw.) die Ausbildungsanforderungen ständig zunehmen. Dadurch besteht ein immer grösser werdendes Bedürfnis nach hochqualifizierten Soldaten, die aber leider nicht zur Verfügung stehen. Die dritte Massnahme steht im Widerspruch zu den laufenden internationalen Anstrengungen, weltweit das Mindestalter für Soldaten auf 17 Jahre zu bezugen.

Die sich abzeichnenden Personalprobleme in den niederländischen Streitkräften lassen sich vermutlich kurzfristig nur über eine verbesserte Besoldung lösen. Die Armee wird gezwungen sein, vor allem für anforderungsreiche Funktionen und Dienststellen, Löhne zu zahlen, die mit der Privatwirtschaft vergleichbar sind. Dies dürfte allerdings eine weitere finanzielle Belastung des niederländischen Verteidigungsbudgets mit sich bringen. hg

sonal aus fünf Bataillonen zurückgegriffen werden.

Die britische Armeeführung hat nun zu Beginn des Jahres 1998 Massnahmen getroffen, um diese bedrohliche Situation in den Griff zu bekommen. So sollen in diesem Jahr Jugendliche im Alter von bereits 16

Jahren angeworben und in speziellen Einrichtungen der Armee, wie z.B. im «Army Foundation College», auf den späteren Dienst im britischen Heer vorbereitet werden. Parallel dazu soll künftig auch die Freiwilligenwerbung bei den Erwachsenen verstärkt werden. hg

USA

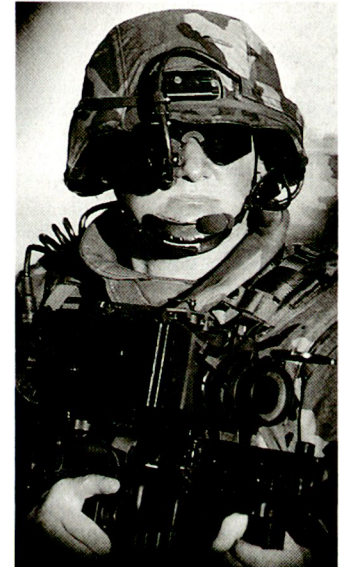
Das amerikanische Heer des 21. Jahrhunderts (Force XXI)

Anlässlich der AUSA '96 (Ausstellung der Association der US Army) in Washington wurde im Herbst 1996 erstmals über die künftige Heeresstruktur des 21. Jahrhunderts umfassend orientiert.

Aus technischer Sicht liegen die Schwerpunkte dieser Entwicklung bei einer generellen Digitalisierung des Gefechtsraumes. Das US-Heer spricht hier noch von «Digitization of the Battlefield», wengleich sich im Laufe der Entwicklung immer mehr herausgestellt hat, dass die dritte Dimension auch für Landstreitkräfte zunehmend an Bedeutung gewinnt. Tatsache ist, dass in der Entwicklung von «Force XXI» eine zunehmende Dominanz der Informationstechnologien gegenüber den reinen Waffentechnologien festzustellen ist. Um den «Information War» zu gewinnen, müssen – gemäss Auffassung des US-Heeres – die folgenden Fähigkeiten erlangt werden:

- Beherrschung des gläsernen Gefechtsraumes;
- jede beliebige Lageinformation muss laufend nahezu in Echtzeit zur Verfügung stehen;
- die eigene Lage und die Feindlage wird automatisch fortgeschrieben und laufend angezeigt;
- jede beliebige Lageinformation kann jedem Nutzer zur Verfügung gestellt werden;
- verlangt wird eine vertikale und horizontale Kommunikationsvernetzung;
- Befehle und Meldungen können digital übermittelt werden;
- Routineaufgaben sollen automatisiert werden, dies soll besonders zu einer Entlastung der taktischen Kommandanten führen.

Die Digitalisierung im Zusammenhang mit dieser Heeresreform bedeutet den Einsatz von neuen Technologien, um innerhalb des Gefechts- und/oder Einsatzraumes den verzugs-



Der Schlüssel zur «Force XXI» ist die Digitalisierung des Gefechtsraumes, wobei auch der einzelne Soldat einbezogen wird.

losen, digitalisierten Informationsaustausch gewährleisten zu können. Aus der Vielzahl von technischen Neuentwicklungen, die mit der «Force XXI» verbunden sind, sollen zwei hervorgehoben werden: der Lagendarstellungs- und Kommunikationsrechner «Applique» und das «Tactical Internet». Bei «Applique» handelt es sich um unterschiedliche Laptop-Computer mit 486er oder Pentium-Prozessoren. In der ersten Ausbaustufe sind dies handelsübliche Laptops, die im Laufe des Entwicklungsganges zunehmend militarisiert werden sollen. Die Rechner werden mittels eines Datenfunkgerätes über das «Tactical Internet» miteinander verbunden. Bei diesem Netzwerk liegt die Idee des Internet zugrunde, die nun auf das Gefechtsfeld oder den militärischen Einsatzraum übertragen wird. Ziel des «Tactical Internet» ist es, Text- und Grafikinformationen jederzeit abrufen zu können, um dadurch auf allen Stufen zu einem gemeinsamen, wirklichkeitsnahen Lage-

Grossbritannien

Nachwuchsmangel beim britischen Heer

Die britische Armee hat derzeit grosse Probleme, genügend geeignete Freiwillige zu rekrutieren. In fast allen Bereichen der Landstreitkräfte soll es zu Beginn dieses Jahres gravierende Engpässe im Personalbestand gegeben haben. Grundsätzlich ist es der britischen Armee im Jahre 1997 nicht gelungen, den Fehlbestand in den Regimentern durch Neueinstellungen auszugleichen. Als Folge da-

von konnte die angestrebte Sollstärke von rund 115000 in der Royal Army nicht erreicht werden. Der Personalmangel soll sich in gewissen Bereichen bereits auf die Einsatzbereitschaft auswirken. Beispielsweise wird es – gemäss dem britischen Verteidigungsministerium – immer schwieriger, geschlossene Verbände für «Peacekeeping», beispielsweise für den Einsatz in Bosnien-Herzegowina, aufzustellen. Um zum Beispiel Ende des letzten Jahres ein Bataillon für die britische SFOR-Truppe bereitzustellen, musste auf Per-



Die britische Armee hat mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen.

bild in möglichst Realzeit zu gelangen.

Erstaunlich ist die Konsequenz und vor allem das hohe Tempo, mit dem die Entwicklung «Force XXI» in den USA vorangetrieben wird. Allerdings wird hier im militärischen Bereich lediglich eine Entwicklung nachvollzogen, die in der privaten Gesellschaft schon weit fortgeschritten ist. hg

Erste Versuche mit dem unbemannten Aufklärungsflugkörper «Global Hawk»

Seit Beginn der 90er Jahre ist – vor allem in den USA – ein verstärktes militärisches Interesse an UAVs (Unmanned Aerial Vehicles) festzustellen. Im Oktober 1997 wurden mit einem der wichtigsten dieser amerikanischen Entwicklungsprojekte, mit dem strategischen Aufklärungsflugkörper «Global Hawk», die ersten Rollversuche durchgeführt. Der Erstflug dieses von der Firma Teledyne Ryan gebauten Aufklärungssystems hat in diesem Frühjahr stattgefunden.

Bei «Global Hawk» handelt es sich um den bisher grössten unbemannten Aufklärungsflugkörper der Welt. Das für weltweite Aufklärungsmissionen gebaute Flugzeug hat eine Spann-

weite von mehr als 35 m und ein Startgewicht von rund 10 t, wobei eine Zuladekapazität von rund 1000 kg dazukommt. Angetrieben wird «Global Hawk» durch einen Rolls-Royce Allison-Motor AE 3007. Damit sollen die für Aufklärungsmissionen erforderlichen Einsatzhöhen von teilweise über 20000 m erreicht werden können. Im Rumpf des Flugkörpers sind diverse Aufklärungsgeräte und -sensoren installiert; als Standardausrüstung gelten ein SAR-Radargerät (Synthetic Aperture Radar), eine CCD-Kamera, IR- resp. Wärmebildkamera, diverse Übermittlungsgeräte inkl. Satellitenübertragung usw.

Mit den beiden laufenden Projekten «Global Hawk» und «Dark Star» wollen die USA in naher Zukunft eine weltweit einsetzbare, leistungsfähige Aufklärungs- und Überwachungskapazität schaffen. Mit diesen neuen Mitteln, die bis 42 Stunden ununterbrochen operieren können, sollen heutige strategische Aufklärungsflugzeuge wie beispielsweise die U-2 allmählich abgelöst werden. Die Vorteile dieser neuen unbemannten Flugkörper liegen einerseits bei den wesentlich geringeren Einsatzkosten, andererseits aber auch bei der geringen Verwundbarkeit und der grösseren Einsatzflexibilität. Bt



Kampfhubschrauber Mi-24 der ungarischen Honvéd-Armee.

von den meisten parlamentarischen Parteien unterstützt, doch aus finanziellen Gründen dürfte dies erst in etwa einem Jahrzehnt realisierbar sein. Die ungarische Heeresleitung beabsichtigt, die Präsenzdiener durch Zeitsoldaten zu ersetzen, bis Ende 1998 sollen 4000 Planstellen derart besetzt werden.

Der organisatorische Aufbau der ungarischen Honvéd-Armee sieht seit dem 1. Januar 1998 wie folgt aus: 600 Mann gehören dem vereinigten Honvéd-Generalstab an. Dem Generalstab der Landstreitkräfte in Székesfehérvár sind 23200 Mann, 835 Panzer, 1700 gepanzerte Transportfahrzeuge und Schützenpanzer (davon 450 BTR-80), 1383 Artilleriesysteme und 844 Panzerabwehrwaffen unterstellt. Dem Generalstab der Luftwaffe mit Sitz in Veszprém sind 13000 Soldaten, 61 Kampfflugzeuge (davon 28 MiG-29), 35 Kampfhubschrauber zugeteilt. Dem Kommando der Versorgungsorganisation und den unmittelbaren Truppen unterstehen 15200 Personen. Dank der Umstrukturierung verringerte sich die Zahl der Einheiten der Friedensgliederung auf noch 195 und die der Kriegsgliederung auf 298.

Die ungarische «Schnelle Eingreiftruppe», die 4000 Mann stark ist, ist aus den Grundformen der 3. mechanisierten Division aufgestellt worden. Zu dieser gehören je ein voll aufgefülltes Bataillon, der mechanisierten Infanteriebrigaden von Tata, Debrecen und Hódmezővásárhely, das 88. Luftlandebataillon von Szolnok sowie Unterstützungs- und Versorgungseinheiten. Im weiteren sind zwei Jägerstaffeln der Luftwaffe, eine Flab-Lenkaffenbatterie, eine Kampfhubschrauberstaffel, eine Transporthubschrauberstaffel und die dazugehörigen Versorgungseinheiten dazuzuzählen.

Die Hauptverteidigungskräfte wurden aus dem Gros der 2. und 3. mechanisierten Infanteriedivisionen geschaffen. Hierher gehören drei Infanterie-

brigaden mit 5000 Mann und nahezu 800 Fahrzeugen, die derzeit 50 bis 60 Prozent ihrer Sollstärke aufweisen. Diese Brigaden bestehen neben dem Stab aus zwei Panzer- und vier Infanteriebataillonen, zwei Artillerieabteilungen mit 122-mm-Haubitzen, einer gemischten Panzerabwehrbatterie und einer Flab-Lenkaffenbatterie. Der Kampfsicherung dienen ein Pionierbataillon, ein Versorgungsbataillon, eine Aufklärungskompanie und der Truppenverbandsplatz. Zu den Hauptverteidigungskräften zählen im weiteren die Ausbildungszentren, Landwehr- und Reservetruppen sowie Unterstützung- und Versorgungseinheiten. Von seiten der Luftwaffe können zwei taktische Fliegerregimenter, zwei Flabregimenter, das Kampfhubschrauberregiment, Transportfliegerregiment, Unterstützungs- und Versorgungseinheiten sowie das Luftraumüberwachungsregiment aufgeboden werden.

Das Budget 1998 stellt zur Deckung der Kosten der Verteidigung 125 Milliarden Forint (zirka 0,9 Milliarden SFr.) zur Verfügung, und zwar entfallen 13 Milliarden Ft für die Personalkosten, 12 Milliarden Ft für allgemeine Betriebsausgaben, 17 Milliarden Ft zur Instandhaltung der Immobilien, 10 Milliarden Ft für den Betrieb der technischen Geräte, 8 Milliarden Ft zur Instandsetzung und Modernisierung, 4 Milliarden Ft zur Bildung von Kriegsreserven sowie 62 Milliarden Ft Löhne und Gehälter. Entsprechend dem westlichen Berechnungsmodus – der zum Beispiel auch die Pensionen hinzuzählt – beträgt das ungarische Verteidigungsbudget 142 Milliarden Ft (rund 1,5 Prozent des BIP). Im Rahmen der Verhandlungen in Brüssel im Herbst 1997 verpflichtete sich Ungarn, die Militärausgaben bis 2001 jährlich um 0,1 Prozent des BIP zu erhöhen und diese nach der Jahrtausendwende bei 1,9 bis 2,0 Prozent des BIP zu stabilisieren. LK ■



«Global Hawk», das grösste UAV der Welt.

Ungarn

Zur Reform der ungarischen Honvéd-Armee

Am 31. Dezember 1997 wurde die erste Etappe der ungarischen Heeresreform zur Herstellung der NATO-Kompatibilität abgeschlossen. Gemäss den jüngsten Parlamentsbeschlüssen beträgt die Friedensstärke der ungarischen Armee 52000 Mann: 8550 Offiziere, 8950 Unteroffiziere, 4000 zivile Angestellte, 21000 Präsenzdiener und 4600 Bereitschaftssoldaten. Weitere 7600 Personen gehören dem Personalstand des Ministeriums für Verteidigung an, von denen 290 unmittelbar im Mini-

sterium arbeiten. Diese Zahl beinhaltet ferner die Lehrenden und Lernenden der Lehranstalten der Armee, die Mitarbeiter des Militärtechnischen Instituts, des Militärgeschichtlichen Instituts, des Museums und der beiden Sicherheitsdienste des Heeres usw. Im September 1997 wurde der neunmonatige Präsenzdienst eingeführt. Die Rekruten verbringen drei Monate zwecks Grundausbildung in einem der Ausbildungszentren und kommen anschliessend für sechs Monate zu ihrer eigentlichen Truppeneinheit. Die weitere Verkürzung des Wehrdienstes und schliesslich die Schaffung eines Berufsheeres wird zwar